

Der schmale Band bietet einen Einblick in eine Welt, die untergegangen ist, aber einmal von großer Bedeutung war, eine eigenwillige Antwort auf die Frage nach dem Bösen gab, die vielleicht immer noch nachwirkt, ohne daß man sich eines Zusammenhanges bewußt ist. Da es zum Thema Manichäismus nur wenig Literatur gibt, ist man für diese Veröffentlichung dankbar.

Linz

Josef Janda

■ WERBICK JÜRGEN / BRÜCK MICHAEL VON (Hg.), *Der einzige Weg zum Heil?* Die Herausforderung des christlichen Absolutheitsanspruches durch pluralistische Religionstheologien. (Quaestiones disputatae 143). Herder, Freiburg 1993. (208). Brosch. DM 48,-.

Die Art und Weise, wie Religionen heute einander begegnen, hat sich grundlegend verändert. Es ist dabei nicht an eine modern gewordene allgemeine Religiosität gedacht oder an eine oberflächliche Quasitoleranz, nach der allen Religionen eine gewisse, aber letztlich nur unverbindliche Bedeutung zukommt. Das veränderte Begegnungsmuster, das etwas verkürzt als Veränderung vom Wunsch nach Bekehrung zu einem respektvollen Dialog bezeichnet werden kann, betrifft vor allem religiöse Menschen, die sich der Religion, der sie angehören, wirklich zugehörig fühlen und von ihrer Heil wirkenden Kraft überzeugt sind. Seit es aus welt- und gesellschaftspolitischen Gründen immer weniger möglich ist, die Angehörigen anderer Religionen als ungläubig oder in einem Irrtum befangen zu verstehen, spitzt sich die Frage zu, wie man die Heilswege anderer Religionen als zielführend verstehen kann, ohne den eigenen Weg und die eigene Überzeugung der Relativität preiszugeben. Für Christen ist dies zugleich die Frage nach Jesus, der Weg, Wahrheit und Leben ist, und an dem kein Weg zu Gott vorbeiführt.

Mit den sich aus diesem Dilemma ergebenden Fragen befassen sich die Beiträge des vorliegenden Bandes. Werbick überlegt zunächst grundsätzliche Fragen einer 'Pluralistischen Theologie' und ihres Plädoyers für einen Pluralismus der Heilswege. Brück befaßt sich mit den Heilswegen von Hinduismus und Buddhismus, Zirker mit dem Heilsverständnis des Islam. Zuletzt denkt Berhardt über die Möglichkeiten einer Deabsolutierung der Christologie nach.

Die Artikel bewegen sich auf einem hohen theologischen Niveau. Die Autoren wissen sich der christlichen Tradition verpflichtet und suchen nach Möglichkeiten, wie man mit Vertretern anderer Religionen ein ehrliches Gespräch beginnen kann, ohne dabei die Verbindlichkeit der eigenen Glaubensentscheidung und auch die

damit verbundene Exklusivität aufzugeben. Dabei setzen sie sich auch mit der von einer pluralistischen Theologie angebotenen Lösungen (Hick, Knitter, Swidler, Ogden) kritisch auseinander. Der Grat ist schmal, auf dem man sowohl die Einzigartigkeit der Gottesoffenbarung in Jesus festhält wie auch andere Wege Gottes mit den Menschen für möglich hält. So geben die Autoren auch keine Lösungen an, sondern weisen nur auf Wege hin, auf denen diese vielleicht zu finden sind. Ein solcher Weg ist z.B. darin zu sehen, daß Glaubenden noch mehr bewußt wird, wie alles, was sie gläubig erfassen und was für sie eine definitive, nicht relativierbare Lebensentscheidung bedeutet, letztlich etwas meint, was in einem unzugänglichen Licht liegt und ein nie ganz erfaßbares Geheimnis bleibt. Unter solchen Voraussetzungen werden von Menschen behauptete Absolutheitsansprüche nicht nur falsch, sondern blasphemisch.

Ein weiterer Weg liegt auf christlicher Seite darin, daß die Trinitätslehre weiter reflektiert wird. Bei aller Gleichheit von Vater, Sohn und Geist darf ja auch ihre Verschiedenheit nicht außer acht gelassen werden. Der in Jesus zu den Menschen gekommene Gott wird nicht nur durch die Geistsendung historisch entgrenzt, sondern er führt auch die Menschen, die sich ihm anschließen, in das Reich des Vaters. Fragen der Christologie sind außerdem immer schon eingebettet in ein bestimmtes Gottesverständnis, in ein Verständnis des Bösen und des Leides. So hat etwa die Aussage vom Sichtbarwerden des Göttlichen bei einem monistischen Denkhintergrund eine andere Bedeutung als in einem Denken, in dem die Welt als von Gott erschaffen und geliebt verstanden wird.

Die veränderte Zeitsituation bringt nicht nur Glaubende in ein existentielles Dilemma, sie zwingt auch die Theologen der großen Religionen, die umfassende Frage nach dem Heil der Menschen neu zu durchdenken. Nach dem derzeitigen Bewußtseinsstand ist es offenbar noch nicht möglich, auf die bestehenden Schwierigkeiten eine erlösende Antwort zu geben. Die Lösung mag ja nicht nur darin liegen, daß eine entsprechende Antwort gefunden wird, sondern auch darin, daß die Fragestellung von der Engführung vertrauter Denkgewohnheiten befreit wird.

Die Beiträge machen die Schwierigkeiten deutlich, die mit einem interreligiösen Gespräch verbunden sind. Wie weit die mit Behutsamkeit und theologischer Sorgfalt vorgelegten Gedanken die anstehenden Fragen einer Lösung näher bringen können, werden künftige Begegnungen weisen müssen.

Linz

Josef Janda